

Mein erster Beruf – Kindergärtnerin

- Nach einem längeren Entscheidungsprozess beschloss ich, den Beruf der Kindergärtnerin zu lernen. Nach der Höheren Töchterschule in Frauenfeld (Diplommittelschule), absolvierte ich an der Wildeggstrasse in Winterthur ein Krippenlehrjahr als Vorpraktikum.
- Im privaten Kindergärtnerinnenseminar Sonnegg in Ebnet-Kappel durchlief ich die zweijährige Ausbildung zur Kindergärtnerin, die ich im Frühjahr 1963 abschloss.

Kindergarten Kapellstrasse (heute Lindenstrasse) in Sirnach

- In diesem sehr kleinen evangelischen Kindergarten trat ich 1963 meine erste Stelle an.
- 36 Kinder hatte ich zu betreuen. Diese Kinderzahl war auch für damalige Verhältnisse sehr hoch, normal waren etwa 30 Kinder. Mit viel Kampf erreichte ich, dass nach zwei Jahren „nur“ noch etwa 30 Kinder aufgenommen wurden. Die Begründung für die hohe Kinderzahl war, dass man schliesslich 40 Kleiderhaken und 40 Stühle angeschafft habe.
- Die Eltern bezahlten pro Monat Fr. 2.00 Unkostenbeitrag, den ich einziehen musste.
- Putzen war jeweils am Mittwoch angesagt. Am Samstag war dies Aufgabe der Hauswartin, die dann oft fand, es sei ja eigentlich noch sauber...
- Mein Lohn betrug anfänglich ca. Fr. 700 im Monat. Auch das war damals schon sehr wenig. Er erhöhte sich bis zu meinem Weggang bis auf etwa Fr. 900. Immerhin erreichte ich, dass meine Nachfolgerin direkt nach der Ausbildung Fr. 1'000 erhielt.

Zusammenarbeit mit den Eltern

- Elternarbeit war damals noch kaum ein Thema. In der Regel boten Kindergärtnerinnen einmal im Jahr einen Elternabend an und führten natürlich Gespräche bei Problemen.
- Mein erster Elternabend galt dem Thema „Strafen“. Ich merkte, dass ich mit meiner Meinung, dass Körperstrafen nicht sinnvoll seien, nur betretenes Schweigen auslöste.
- Ein Abend zur Herstellung eines Adventkranzes und einer zum Basteln von Christbaumschmuck zeigten mir, dass hier die Mütter zwanglos ins Gespräch kamen.
- Ich organisierte nun monatliche Müttertreffs, die vorerst kein Thema hatten, dann auf Wunsch der Mütter jeweils ein Thema bestimmt wurde. Bei Kaffee und Kuchen entstanden so teils sehr tiefe und persönliche Gespräche.

Praxiskindergärtnerin und Berufskundelehrerin

- Bereits am Ende meiner Ausbildung träumte ich davon, später Berufskundeunterricht zu erteilen (so nannte man im Seminar Sonnegg den Methodik- Didaktikunterricht).
- Vorerst absolvierte Ende meines ersten Praxisjahres aber eine erste Seminaristin ihr Vollpraktikum bei mir. Die Erlaubnis dazu erhielt ich nur nach zäher Verhandlung mit der Kindergartenkommission. Die Begründung war, die Kinder seien überfordert durch mehr als eine Betreuungsperson.
- Ab dem zweiten Praxisjahr hatte ich regelmässig am Morgen Praktikantinnen. Ich machte diese Arbeit sehr gerne. Sie forderte mich und gab mir wertvolle Impulse.
- Anfangs 1965 erhielt ich eine Anfrage „meines“ ehemaligen Seminars zur Erteilung von Berufskundeunterricht für die Seminaristinnen im ersten Ausbildungsjahr. So reiste ich immer am Mittwochnachmittag nach Ebnet-Kappel. Eine Ausbildung zur Methodiklehrerin gab es nicht, ich musste mir alles autodidaktisch erarbeiten. Nicht ganz einfach, weil es auch kaum Fachliteratur zu diesem Thema gab.

Heilpädagogisches Seminar Zürich

- Ich hatte ein riesengrosses Bedürfnis nach Weiterbildung und dachte zuerst daran in Deutschland eine Ausbildung zur Jugendleiterin (hiess das wohl so?) zu machen. Es war am ehesten das, was für den Beruf der Methodiklehrerin geeignet war.

- Ich entschied mich dann jedoch für das Heilpädagogische Seminar in Zürich, wo ich die Vollausbildung 1967/68 zur heilpädagogischen Erzieherin abschloss.
- Das Interesse daran war durch behinderte Kinder geweckt worden, die ich in meinem Kindergarten integriert hatte. Für sie gab es als Alternative nur das Heim. Ich wollte solchen Kindern besser gerecht werden können.

Kindergarten Rosenstrasse Wil

- 1968 erhielt ich die Stelle am evangelischen Kindergarten an der Rosenstrasse in Wil. Ein schöner, grosser Kindergarten mit einer Kinderzahl etwas unterhalb von 30 Kindern und mit einem normalen Lohn von gut Fr. 1'000.
- Ich bildete wieder Praktikantinnen aus und erteilte auch wieder Berufskundeunterricht.
- Auch die Zusammenarbeit mit den Eltern führte ich in der gleichen Form wie in Sirnach weiter. Dies stiess auf viel Zuspruch.

Methodiklehrerinnenausbildung und Ausbildung zur Elternbildnerin

- 1971 unterbrach ich diese Tätigkeit für die halbjährige Ausbildung zur Methodiklehrerin, die vom Schweizerischen Kindergärtnerinnenverein in Zürich angeboten wurde.
- Allerdings kostete mich diese Ausbildung meine Stelle in der Sonnegg. Offenbar war die Notwendigkeit, den Unterricht am Montag erteilen zu können, der Leitung ein willkommener Grund, mich los zu werden. Ich war offensichtlich zu „aufmüpfig“ geworden.
- In dieser Ausbildung kam ich praktisch mit allen Kindergärtnerinnenseminaren der Deutschschweiz in Kontakt. Ich erhielt Stellenangebote für den Kanton Bern, wollte aber lieber warten, was sich in der Ostschweiz ergäbe.
- Die Elternschule Wil hatte erfahren von meiner Elternarbeit und fragte mich 1972 an, bei Ihnen mitzuarbeiten und die dreijährige berufsbegleitende Ausbildung zur Elternbildnerin zu machen. Nochmals ein Meilenstein für mein Ziel Methodiklehrerin.

Der Kindergärtnerinnenverein Sektion Thurgau

- Bereits in Sirnach arbeitete ich im Vorstand des KG-Vereins Thurgau mit. 1973 wurde ich zur Präsidentin gewählt. Ich arbeitete damals zwar im Kanton SG, wohnte aber im TG.
- Eine zweimalige Umfrage bei allen Gemeinden über die Organisation des Kindergartens und über die Arbeitsbedingungen der Kindergärtnerinnen führte zu einer merklichen Verbesserung bezüglich Kinderzahl, Lohn und Pensionskassenmitgliedschaft.
- Ich organisierte zusammen mit einer Kollegin ein erstes Weiterbildungsprogramm, das nicht mehr nur zwei Referate pro Jahr beinhaltete und ich sorgte dafür, dass über diese Aktivitäten in der Zeitung berichtet wurde.
- Dies führte zur Anfrage der Fortbildungskommission des TG-Lehrervereins zur Mitarbeit. Ich konnte dort schon bald die Kindergärtnerinnen vertreten.
- Aus dieser Zusammenarbeit entstand die Möglichkeit, mit zwei Personen Einsitz in die Lehrersynode mit beratender Stimme zu nehmen (der Kindergarten war noch nicht gesetzlich geregelt im TG). Zusammen mit Ida Dudli nahm ich diese Aufgabe wahr.
- Als Präsidentin hielt ich unzählige Referate in kleineren Gemeinden über den Kindergarten und die Notwendigkeit, ausgebildete Kindergärtnerinnen anzustellen, was damals noch keineswegs selbstverständlich war.
- Vom Kanton erhielt ich eine Anfrage, eine berufsbegleitende Ausbildung für „erfahrene Mütter“ zu organisieren: ein Jahr lang jeden Samstag! Die Ausbildungsdauer wurde damals gerade von zwei auf drei Jahre umgestellt. Ich sagte selbstverständlich ab.
- Eine grosse Veranstaltung für Kommissionsmitglieder über die Pädagogik des Kindergartens war dann der Funke zur Gründung des Kindergärtnerinnenseminars Amriswil.